



Merseburger Kreis-Blatt.

Dienstag den 28. October.

Bekanntmachungen.

Dem in der Extra-Beilage zum 81. Stücke des diesjährigen Kreisblatts veröffentlichten Verzeichnisse der zum Wahlverbände des großen Grundbesizes gehörigen Grundbesitzer und Gewerbetreibenden haben wir auf erhobene Reclamation noch den Rittergutsbesitzer Julius Wrede zu Klein-corbetha, welcher 501 Mk. 45 Pfg. Grund- und Gebäudessteuer von seinen in Klein-corbetha und Großgöhrnen belegenen Besitzungen zahlt, nachgetragen. Merseburg, den 21. October 1879.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Merseburg. von Heldorff.

Aufschrift der Postsendungen nach fremden Ländern.

Das General-Postamt hat wiederholt auf die Nothwendigkeit hingewiesen, die Aufschriften auf Briefen u. s. w. nach fremden, insbesondere überseeischen Ländern mit lateinischen Schriftzeichen abzufassen.

Da die deutschen Schriftzeichen den fremdländischen Postanstalten unbekannt sind, so werden mit derartigen Aufschriften versehene Briefe etc. in den betreffenden Ländern häufig als unbestellbar behandelt und nach den Aufgeboteorten zurückgeschickt.

Es wird daher auf das obige Erorderniß von Neuem aufmerksam gemacht.
Berlin W., den 22. October 1879.

Kaiserliches General-Postamt. Wiebe.

Mobiliar-Auction in Merseburg.

Mittwoch den 29. d. M., von Vormittags 9 Uhr an, sollen im hies. Rathskellerfaale versch. Tische, Stühle, Schränke, Bettstellen, 1 großes Esopha mit grünen Leder-Bezug, 1 Waschmaschine, 1 Parthie div. neue Schuhe etc., 1 Parthie ird. Topfwaaren, div. Gefäße u. dergl. m. meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Merseburg, den 24. October 1879

A. Rindfleisch, Kreis-Auctions-Commissar u. Gerichts-Taxator

Freiwilliger Hausverkauf in Merseburg.

Das der Frau Emma Gype hier zugehörige, in der Preußlerstraße belegene, im guten Bauzustande befindliche massive Wohnhaus mit Hintergebäude und sonstigem Zubehör, worinnen 4 Stuben, 1 Laden etc. befindlich, ist Veränderungshalber sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen durch den Kreis-Auct. Com. Rindfleisch hierseibst.

Ausverkauf.

Wegen Räumung der Niederlage verkaufe ich zum bevorstehenden Jahresmarkte meine Porzellan- und Steinzeugwaaren für ganz herabgesetzte Preise und bitte ein hiesiges und auswärtiges Publikum um geneigten Zuspruch. Stand wie gewöhnlich, vor dem Hause des Vorkauf-Bereins.

W. Kinde, Porzellanhändler.

Ein Transport von 50 Stück der besten Saugföhlen ist wider eingetroffen und stehen bis zum 28. d. M. zum Verkauf. Merseburg. A. Strehl, Neumarkt 59.

Domaine Schladebach verkauft
12 fette Schweine
(lebend 200 — 250 Pfd.).

Circa 4000 Aepfel-Wildlinge, 30 — 50 cm. hoch, sind abzulassen.
E. Herrmann,
Knapendorf b. Merseburg.

Circa 1 1/2 Morgen vierjährige Sootweiden auf dem Stiele sollen nächsten Freitag früh 10 Uhr, im Gasthof zu Kl. Rayna bei Frankleben meistbietend verkauft werden.
Kraag.

20 Stück
neue Federbetten sind zu verkaufen gr. Ritterstraße Nr. 10. bei Frau F. Redlich.

Ich bin gefonnen, meinen Weinberg mit Wohnhaus, Steinbrüchen und Feld, sowie Reifstäbe, veränderungshalber zu verkaufen.
L. Graul,
Schönburg bei Naumburg a/S.

Eine Grube guter Dünaer ist zu verkaufen Hälterstraße 22.
Ein Paar große Käuferischeine stehen zu verkaufen Neumarkt 72.

Die Wartere-Räume in meinem Hause Weisenfeller Str. 12. sind zu vermieten und können sofort bezogen werden.
Gottlob Mylius.

Ein kleines Logis ist von Neujahr 1880 ab an ruhige Leute zu vermieten; Näheres Globianer Str. 5a.

1 Schlafstelle steht offen; zu erfragen Hälterstraße 1., im Laden. Auch ist daselbst eine Stube, unmöblirt oder möblirt, zu vermieten und 1. November zu beziehen.

Ein Logis im Hinterhause Burgstraße Nr. 8., bestehend in 1 Stube, 2 Kammern, 1 Küche und Zubehör, ist zu vermieten und Neujahr zu beziehen. Preis 32 Thlr.

Selbstgefertigte und durabel gearbeitete Dreschmaschinen, Futtermaschinen, Hackselmaschinen, schmiedeeiserne Fenster u. Eisengitter liefert zum billigsten Preise.

Reparaturen landwirtschaftlicher Maschinen werden prompt besorgt in der Maschinenwerkstatt von

E. Rosch,
an der Dammühle.

Depesche: Lotterie-Effecten-Handlung.
E. Heintze, Wittenberg, Collegienstr. 100.
Reichenhaller Geld-Lotterie.

Ziehung nicht 15. October, sondern **30. December d. J.**
Treffer: 60000 Mk., 25000 Mk., 10000 Mk., 2 à 5000 Mk. u. s. w.
Loose à 2,25 Mk. bei sehr starker Nachfrage.

Preussische Landes-Industriellotterie.

Ziehung 12. November.

A. 1 Gewinn:	1 Mobiliar, nämlich:	Werth.	Summe.
A. 1 Gewinn:	1 Divan,	2050 M.	2050 M.
	8 Stühle,		
	1 Bock		
	1 Pianoforte,		
	1 Sophatisch,		
B. 1 Gewinn:	1 Pianoforte, aufrechtstehend	720 „	720 „
	C. 1 Gewinn:	1 Mobiliar, nämlich:	
C. 1 Gewinn:	1 Sopha,	540 „	540 „
	2 Lehnstühle,		
	1 Sophatisch,		
D. 4 Gewinne:	1 gold. Herren-Ancreuhr	139 „	536 „
	E. 4 Gewinne:	1 Regulator miniatur.	52 „
F. 5 Gewinne:	1 Stand-Étagère	45 „	135 „
G. 28 Gewinne:	1 silberner Vorlegelöffel	38 „	1064 „
H. 8 Gewinne:	1 Servirtisch v. Nussholz	25 „	200 „
I. 40 Gewinne:	2 silberne Esslöffel	24 „	960 „
K. 22 Gewinne:	1 Stück Creas-Leinen	21 „	462 „
L. 15 Gewinne:	1 Klappstuhl	18 „	270 „
M. 10 Gewinne:	2 Bettvorleger	16 1/2 „	165 „
N. 50 Gewinne:	1 Petroleum-Kochapparat	16 „	480 „
O. 50 Gewinne:	1 Dutzend G.-A.-Drell-Handtücher	16 „	800 „
P. 26 Gewinne:	1 Satz Drell-Gedeck mit 6 Servietten	15 1/2 „	403 „
Q. 59 Gewinne:	1 Regenschirm	12 1/2 „	725 „
R. 32 Gewinne:	1 wollene Decke	12 „	384 „
S. 42 Gewinne:	12 leinene Tücher	9 „	378 „

375 Gewinne im Gesamtwerthe von **10.500 M.**

Loose à 75 Pf. bei sehr geringem Vorrath.

Cölnner Dombau-Loose à 3,35 Mk.

Den Bestellungen sind stets 15 Pl. beizufügen, wofür die Loose franco übersende; Pläne gratis.

Grosse Auction.

Sonnabend den 1. November a. c. von früh 9 Uhr an,
 Montag : 3. : : : : Nachm 2 Uhr an,
 Mittwoch : 5. : : : : früh 9 Uhr an,

verkauft ich meistbietend gegen sofortige baare Zahlung in **meinem Geschäftslocal**
 im **alten Rathhaus hier,**

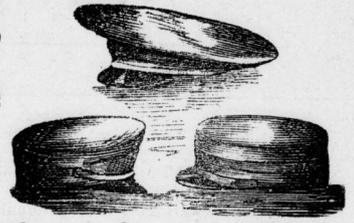
eine große Partie verschiedene feine Waaren.
 = = = = = Tücher für Damen u. Herren,
 = = = = = halbwoollene Waaren,
 = = = = = baumwoll. Waaren.

Ernst Aug. Querfurth.



J. G. Knauth & Sohn, 8. Enterplan 8.,

empfehlen alle Neuheiten für die jetzige Saison
 in Pelzfachen von den Feinsten bis zum
 Gewöhnlichsten, als: Bobel-, Herz-, Viel-
 fraß- u. Dach-Garnituren u. s. w. Reise-,
 Geh-, Haus-, u. Frauenpelze, Fußsäcke,



Fußdecken und Jagdmüße, sowie alle Sorten Herren-, Knaben- und Kinder-Hüte und -Mützen,
 Pelz-, Buckskin-, Leder- und Glacé-Handschuhe alles in größter Auswahl und billigster Preisstellung.
 Auch werden alle Bestellungen und Reparaturen schnell und bestens ausgeführt.

C. A. Steckner, Merseburg.

Von Montag den 27. October ab verkaufe ich

2 — 3000 Meter Kleiderstoff-Rester

von 4 — 12 Meter Länge

zu außerordentlich billigen Preisen.

Von jetzt ab werde ich am **Dienstag, Donnerstag u.**

Sonnabend Morgens von 8 Uhr ab **in Halle** in meinem
 Geschäftszimmer, **H. Steinstraße 2. 1 Tr.,** dem Gericht
 gegenüber zur Entgegennahme von Aufträgen anwesend sein.
Grube, Rechtsanwalt und Notar,
 in Merseburg.

Bekanntmachung.

Für Damen empfiehlt Unterzeichneter die sehr schön und dauerhaft
 gearbeiteten **Lederstiefeletten** mit **Gummizug** (wasserdicht)
 für den sportbilligen Preis von 6 Mark. Die größte Auswahl in **Gold-
 Käfer** sowie **Atlaschuben** nebst allen zum Schuhfach gehörigen
 feineren Sachen. Für **Knaben** die größte Auswahl in guten, derben
Stiefeln bei fabelhaft billigen Preisen. **Herrenstiefeln** und
Stiefeletten in allen Lederarten, **Ungarstiefeln** für Civil und
 Militär aufs Reichhaltigste assortirt und billig. In **Kinderschuhen**
 größtes Sortiment, dieselben schon in guter Lederwaare von 1 Mark ab.
 Bestellungen für außergewöhnliche Sachen nach Maß in kurzer Zeit
 bei **Jul. Wehne,**
 Kleine Ritterstraße Nr. 1. 1.

Thee.

Die so allgemein beliebt gewordenen und sich immer gleich bleibenden
Thee's von Robert Scheibler, London, in erprobter Verpackung von
 1/4 1/2 u. 1/2 Pfd. zu Mk. 2.50, 2.75, 3 3.75, 4.75 5.25 pro 1/2 ko
 stets in frischer Kühlung vorrätzig bei **Gustav Elbe.**

Eiserne Oefen

aller Art, als
Kochofen mit und ohne Rückzug,
Kochröhren,
Rund-Heizofen,
Regulir-Füllöfen, sowie
Ehon-Auffätze, Herdplatten, Roste,
Kacheln und **Chamottefeine**
 empfiehlt billigst **C. F. Meister.**

Rosen

in den vorzüglichsten älteren und neueren Sorten, Hochstämmen mit Kronen
 offerirt in schönen tadellosen Stämmen die **Handelsgärtnerei** von
C. Richter, Unteraltensburg.

Epilepsie, Fallsucht, Krämpfe, auch die
 hartnächtesten Fälle werden dauernd
 geheilt durch Specialarzt **Dr. Helmsen, Braunschweig;** aus-
 wärts brieflich.



Reichhaltige Auswahl

Novitäten

zu
Geschenken
 bei
Geburtstagen
 und
Hochzeiten
 empfiehlt der geneigten
 Beachtung

G. Lots.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zeige ich hiermit an,
 daß ich mich hier, Neumarkt 76, als **Klempner** niedergelassen
 habe. Alle die in mein Fach einschlagenden Arbeiten sowie Reparaturen
 werden reell und billigst ausgeführt.

Albert Zahn, Klempner.



Größte Auswahl. Billigste Preise.

Alle Sorten Schirme

bei **A. Donnerhack,**
 Reparaturen werden schnell und gut ausgeführt b. D.

Richard Schnabel, Leipzig,
 Nr. 7 Wintergartenstraße Nr. 7.



Die Erneuerung der Loose zur 2. Cl., welche **bei Verlust**
des Anrechts bis spätestens am
31. October, Abends 6 Uhr,
 bewirkt sein muß bringe ich hierdurch in Erinnerung.
Merseburg. Der Könial. Lotf. Einnehmer. Schröder.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Morgen Mittwoch den 29. October

großes Militär-Extra-Concert,

von der Kapelle des Königl. Sächsischen 7. Inf. Regim. Prinz Georg Nr. 106. unter Direction des Königl. Musikdirectors W. Berndt.

Orchester 50 Mann.

Anfang $\frac{1}{2}$ 8 Uhr.

Kassenöffnung $\frac{1}{2}$ 7 Uhr.

Billets sind bei Herrn Wiese zum Preise: gewöhnlicher Platz 50 Pf., Sperrsitze 60 Pf. zu haben.
An der Kasse: Sperrsitze 75 Pf. u. gew. 60 Pf.

Concert Programm.

I. Theil.

- 1) Ouverture z. Op. der Kreisbüch v. Weber.
- 2) Fantasie über Meyerbeers Op. die Hugenotten v. Weyrecht.
- 3) Der Hitt der Walküre a. d. Musik Drama. Die Walküre v. Wagner.
- 4) Lied „Am Meer“ v. Schubert.
- 5) Ungarische Rhapsodie Nr. 2, v. Liszt.

II. Theil.

- 6) Ouverture z. Op. Mignon v. Thomas.
- 7) **Une Perle de Ocean**, Fantasie mit Variationen für Trompete von Otter, vortragen von L. Stein.
- 8) Tausend und eine Nacht, Walker von Strauß.
- 9) Fantasie über Berdis Op., Il Trovatore v. Pöhl.
- 10) Der Sachsen Scheideguth, Defilirmarsch des 106. Reg. v. Berndt.

Sonntag den 2. November c., Nachmittags 3 Uhr, hält der **16. Bezirk des Deutschen Kriegerbundes** auf der **Funkenburg** hiersebst seine zweite diesjährige **Versammlung** ab.

Hierbei wird über das Kriegereinswesen überhaupt und im Besonderen über den Deutschen Kriegerbund Bericht erstattet werden. Es ist damit allen alten Soldaten eine Gelegenheit geboten, im Kreise von Kameraden, mit denen sie durch das Gefühl der Liebe und Treue gegen Seine Majestät und die Erinnerung an große Zeiten verbunden sind, einige Stunden zu verleben.

Das unterzeichnete Directorium ladet die Krieger- und Landwehr-Vereine der Umgegend, welche etwa bei der besonderen Einladung übergegangen sein sollten, kameradschaftlich zur Theilnahme ein.

Das Directorium des Merseb. Landwehr-Vereins.

Stenographischer Verein.

Die Unterrichtsstunden werden von jetzt ab jeden **Donnerstag Abend** ($7\frac{1}{2}$ bis $8\frac{1}{2}$ Uhr) ertheilt. Hierauf stets praktische Übungen.
Der Vorstand.

Eine gesunde **Amme** wird gesucht Reichstraße Nr. 2., 2 Tr.

Accord-Arbeiter

zum Rübenausmachen sucht

Rittergut Bündorf.

Eine geübte Schneiderin, welche in **Damen-Confection** bewandert ist und auch Maschinennähen kann, findet bei gutem Gehalt nach außerhalb Stellung; zu erfragen bei **W. Schwarz**, Burgstr. 18.

Ehreneklärung.

Meine am diesjährigen Ernte-Dankfeste im hiesigen Gasthause aus Ueberlieferung gethane, für die Herren Karl Seibitz und Gustav Hoffmann aus Witzau und Karl Hoffmann aus Neßschau beleidigende Aeußerung ist unbegründet, weshalb ich hiermit die genannten Herren um Verzeihung bitte und als Ehrenmänner erkläre.
Witzau, den 25. October 1879.

Friedrich Thomas-Pfeffelbarth.

III. Stiftungsfest

des Vereins zur Förderung kirchlichen Lebens in der Gemeinde St. Maxim.

Dienstag den 28. October 1879, Abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, in der **Kaiser Wilhelms-Halle.**

Programm.

1. Ouverture zu den Hugenotten, Capelle Krumbholz.
„Grüß Gott“ Gedicht von Gerock und Begrüßung durch den Vorstand.
Männerchor „Der du von dem Himmel bist“ von Weber.
Jahresbericht und „Die letzte Ruhestatt“ Gedicht.
Frauenchor „Bleibe bei uns“ von Hauptmann.
Luther und seine Käthe.
Elegie für Harmonium und Clavier von Ernst.
Männerquartett „Forsche nach Gott“ von Kreuzer.
Grüße vom Frauen- und Visitations-Verein: St. Martin's Mantel und der erste schwarze Christ.
Gemischter Chor „Abendstern“ von Engel.
2. Streichquartett, Capelle Krumbholz und Männerquartett.
„Heil César dir, dich grüßen, die da sterben“, Gedicht von Gerock und Hoch auf den Kaiser.
Duett „Das ist der Tag des Herrn“ von Mendelssohn.
„Ehrt deutscher Sinn“, Gedicht und
„Die Himmlische Musik“ von Leander.
Männerchor „Die Kapelle“ von Kreuzer.
Ansprachen der Gäste
Gemischter Chor „Abschied von Mendelssohn.“
Der Eintritt ist unentgeltlich. Jedermann ist als Gast willkommen.

Am Sonnabend ist auf dem Wege nach Schkopau ein gelber Affenpinscher mit schwarzer Schnauze, auf den Namen Perry hörend, abhanden gekommen; abzugeben gegen Belohnung in Merseburg, Oberburgstr. 6.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg

Vom 20. bis 26. October 1879.

Eheschließungen: der Tapezierer und Decorateur August Rudolph Klipp in Halle a. S. und Magdalena Pauline Hedwig Mohr, Breitestraße 10; der Bäckermstr. Carl August Gieselberg, Markt 23., und die verwittw. Bäckermstr. Gärtnere, Marie Christiane geb. Grassall; der Schuhmacher Hermann Louis Kröbel, Oberaltenburg 19., mit Christiane Pauline Schmieber; der Tapezierer Johann Karl Alexander Theodor Bube in Dresden mit Friederike Minna Werge, gr. Ritterstraße 4.

Geboren: dem Premier-Lieutenant im Chbr. Inf. Reg. Nr. 12 Leo Friedrich Georg Gangloff Krbr. von Dagte ein S., am Neumarktsthor 2; eine unehel. T.; dem Handarb. Louis Drese eine T., Kurzestraße 7; dem Schlosser August Komisch ein S., Sirtenstraße 1; dem Korbmachermstr. August Spott eine T., Amtshäuser 12; dem Schlosser Alexander Fischer eine T., Preußerkstraße 15.

Gestorben: des Müllers Ferdinand Wehmann T., Anna Bertha Anna, 2 M. 15 T., Krämpfe, Hülterstraße 2; des Cigarrenmachers Karl Schubert todgeb. S., Neumarkt 31.; der Tischler Friedrich Albert Schulz, 26 J. 1 M., Augen-schwindsucht, Brauhäuserstraße 7; des Handarb. Friedrich Günther T., Minna Anna, 3 M., Krämpfe, Neumarkt 58.

Kirchen-Nachrichten von Merseburg

Dom. Beerdigt: den 25. October der Tischler A. Schulz.
Stadt. Getauft: Ernst Hermann, S. des Strumpfwirker's Appenfelder; Friedrich Wilhelm, S. des Markthelfers Bide; Gustav Karl, S. des Bäckermstr. Kraft; Gertrud Elisabeth, T. des Stellmachermstr. Eichhorn. — Getrauet: A. R. Klipp, Tapezierer und Decorateur in Halle, mit Frau M. F. S. geb. Mohr hier; K. A. Gieselberg, Bäckermstr., mit Frau M. Gb. verw. Gärtnere geb. Grassall hier. — Beerdigt: den 22. October die jüngste T. des Müllers Wehmann.
Neumarkt. Getauft: Rudolph Ernst, S. des Handarb. Köhse. — Beerdigt: den 23. October die todgeb. T. des Handarb. Gangsch; den 24. der todgeb. S. des Cigarrenarbeiters Schubert; den 26. die jüngste T. des Markthelfers Günther.
Altendurg. Getauft: die T. des Mechanikers Marx; die T. des Handarb. Oßki; die T. des Kaufmann Sonntag. — Getrauet: der Schuhmacher Kröbel mit Frau geb. Schmieber.

Der Marktpreis der Ferkeln in der Woche vom 19. bis 25. October 1879 war pro Stück 6 $\frac{1}{2}$ bis 9 $\frac{1}{2}$.

Aus dem Kreise enthält das Amtsblatt

Der feierliche Regierungs-Dictar **Stridde** ist zum Kreissteuer-Einnehmer für den Kreis Weisenfels ernannt worden.
Dem bisherigen Regierungs-Hauptkassen-Assistenten **Faumann** ist die Verwaltung der vereinigten Kreis- und General-Commissionskasse in Merseburg übertragen worden.

Börsenversammlung in Halle.

Halle, den 25. October 1879.

Preis mit Ausschluß der Courtage.

Weizen 1000 Kilo ruhiger, Preise unverändert, geringere Sorten 207 — 211 Mk., mittlere und Rauhweizen 121 — 227 Mk., feinere 234 — 237 Mk. bez.
Roggen 1000 Kilo ruhiger, Preise unverändert, 183 — 189 Mk.
Gerste 1000 Kilo in maiter Haltung, Preise unverändert, Landgerste geringere 165 — 175 Mk., mittlere 180 — 185 Mk., feinere und Chevaliergerste 200 — 220 Mk. bez., feinste 225 Mk. bez.
Hafer 1000 Kilo fremder 140 — 145 Mk., hiesiger 150 — 155 Mk. bez.
Hülfsfrüchte 1000 Kilo Victoria-Erbisen gefragt, 220 — 230 Mk. bez., Bohnen p. 50 Kilo 10,50 Mk., Linzen p. 50 Kilo 12 — 18 Mk.

Kofales.

Merseburg, den 26. October. In der gestern Abend im Saale des Rathstellers hiersebst abgehaltenen Versammlung des hiesigen Gewerbevereins (der ersten im angetretenen Semester) wurde zunächst, da der bisherige Vereinsrendant sein Amt wegen andauernder Krankheit niederlegen mußte, die Wahl eines neuen Rendanten vorgenommen. Sodann theilte der Vorsitzende, Herr Professor Dr. Witte, der Versammlung ein Schreiben des hiesigen Magistrats mit, in welchem letzterer bezüglich zweier an ihn von Halle und Dessau eingegangenen Gesuche den Gewerbeverein um Erwägung derselben und um Rückäußerung darüber bittet. Das erstere der Gesuche betrifft die Anregung zur Bildung eines Lokalkomites in unserer Stadt für die im Jahre 1881 stattfindende Gewerbeausstellung in Halle a. S., das andere bezweckt die Anregung eines gleichen Comites für die für dasselbe Jahr geplante Ausstellung in Dessau. Nachdem von verschiedenen Seiten die Erwartung ausgesprochen, daß auch betreffs der hiesigen Gewerbetreibenden eine rege Be-

theiligung an der einen oder andern der geplanten Ausstellungen in Aussicht stehen werde, gleichzeitig aber auch allseitig befürchtet wurde, daß zwei Ausstellungen in so großer Nähe und in demselben Jahre sich gegenseitig nur schädigen würden, wurde von der Versammlung die Nothwendigkeit der Bildung eines Lokalcomitès für obige Zwecke anerkannt. Demgemäß wurde beschloffen, dem Magistrat zu erwidern, daß der Gewerbeverein die Bildung eines Lokalcomitès für obige Zwecke anerkennt. Demgemäß wurde beschloffen, dem Magistrat zu erwidern, daß der Gewerbeverein die Bildung eines Lokalcomitès hierüber zu jenen beiden Ausstellungen für angemessen hält und sich bereit erklärt, aus der Zahl seiner Mitglieder und andern hiesigen sich für die Ausstellung interessirenden Industriellen, deren Namen einer späteren Wahl vorbehalten bleibt, ein Lokalcomitè zu constituiren. Zugleich soll jedoch der Magistrat ersucht werden, in seinem Erwiderschreiben an die Ausstellungs-Hauptcomitès zu Halle und Dessau dem Wunsche Ausdruck zu geben, im Interesse der Sache sich zu einer Ausstellung zu vereinigen. Hierauf kam die bereits in einer früheren Versammlung verhandelte Frage wegen Errichtung eines Nahrungsamtes in hiesiger Stadt nochmals kurz zur Sprache und wurde aus der Mitte der Versammlung constatirt, daß der hiesige Magistrat das Mögliche gethan, um mit Errichtung eines Nahrungsamtes hier selbst vorzugehen, daß aber die bisherigen Schritte wohl namentlich wegen Mangels einer geeigneten Persönlichkeit zur Uebernahme u. vergeblich gewesen seien. Da eine officielle Antwort des Magistrats auf ein früheres, diese Angelegenheit betreffendes Gesuch des Gewerbevereins bis jetzt nicht eingegangen war, so wurde von der Versammlung beschloffen, sich nochmals an den Magistrat zu wenden und ihn um desfallsige Antwort zu bitten. Demnächst hielt Herr Lehrer Glas einen, durch Vorführung von Abbildung und microscopischen Präparaten weitlich unterstützten, interessanten Vortrag über die Rostkrankheit der Getreidearten. Aus dem sehr eingehenden Vortrage sei Folgendes erwähnt: Die Rostkrankheit wird erzeugt durch einen Pilz, der in der Regel, wenn er eben nicht massenhaft auftritt, dem Getreide nur wenig schadet, umgekehrt aber, wie in diesem Jahre, ganz bedeutenden Schaden anrichtet. Es können alle Getreidearten damit befallen werden, vorzugsweise aber gilt dies vom Hafer. Man unterscheidet je nach dem Aussehen Streifen-, Flecken- und Kronenrost. Eigenthümlich ist, daß dieser Pilz zu seiner völligen Ausbildung zu einer anderer Pflanzen bedarf. So wechselt der Streifenrost zwischen Berberitze und Getreide, Fleckenrost zwischen raubblättrigen Pflanzen (Schwarzwurz, Hundszunge, Lugetkraut u.) und Getreide, Kronenrost zwischen Faulbaum oder Kreuzbarn und Gräsern (von den Getreidearten nur Hafer). Alle bisherigen Versuche, durch Ausrottung der betreffenden Pflanzen den Rost von den Getreidearten fern zu halten, haben sich erfolglos erwiesen. — Schließlich führt Herr Kaufmann Matto der Versammlung ein eigenthümlich konstruirtes Microscop vor, bei dem durch eine besondere Vorrichtung das Object festgehalten und das Objectsfeld dem Auge nach allen Richtungen hin vorgeführt wird. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Die heutige Fortbildungsschule.

Es ist wunderbar, wie einseitig so oft über Dinge und Verhältnisse geurtheilt wird, die doch vor den Augen Aller bestehen und sich entwickeln. Das gilt ganz besonders von den Fortbildungsschulen.

Es ist geradezu ausgesprochen worden, „daß durch die Fortbildungsschulen eine systematische Entföhrlichung unserer heranwachsenden Jugend herbeigeföhrt werde,“ und fñh energische Gegenmittel geföhrt worden.

Es dürfte ein Gegenstand allgemeinen Interesses sein, solchen Behauptungen gegenüber, deren Begründung auch nicht einmal versucht worden ist, die thatsächlichen Verhältnisse ins Licht zu stellen.

Die heutigen öffentlichen und obligatorischen Fortbildungsschulen sind Anstalten der jüngsten Zeit. Sie bestehen erst seit 1870 und gründen sich auf das Gewerbegesetz vom 21. Juni 1869, und insbesondere auf die §§. 106, 107, 108, 142. Diese Anstalten wollen dazu beitragen, daß tüchtige und sittlich angeregte Gewerbesgenossen und verständige, treue Staatsbürger heranreifen. Sie erfreuen sich des Wohlwollens und der bewußten Förderung des Cultusministeriums. Sie arbeiten nach einem Lehr- und Stundenplan, der überall der beföndern Genehmigung der königlichen Regierung bedarf, und die Lehrere ist die hiesige Aufsichtsbehörde. Und diese Schulen sollen eine systematische Entföhrlichung — also mit Genehmigung und unter der Aufsicht der königlichen Behörden — herbeiföhren?

Die innere Einrichtung der Fortbildungsschulen ist durch besondere Verfügungen der Staatsregierung geregelt, von denen hier besonders die Ministerialverfügung vom 17. Juni 1874 hervorgehoben wird. Diese betont ausdrücklich die Befestigung der sittlichen Tüchtigkeit und die Eröhlung der Gewerbstüchtigkeit und Erwerbsfähigkeit der jungen Gewerbesgenossen. Und die Behörden derjenigen Städte, welche obligatorische Fortbildungsschulen eingerichtet haben, sowie die Vorstände und Lehrer dieser Schulen sind es sich auf das Bestimmteste bewußt, daß es sich darum handelt, durch fortgesetzte sittliche Pflege und Zucht, ihre Schüler über die sogenannten Flegeljahre der Halb- tüchtigkeit hinwegzuhelfen. Eine Erfindung bei den Polizeibehörden der betreffenden Städte wird Zeugniß empfangen, wie segensreich diese Schulen in dieser Beziehung bereits gewirkt haben, wie namentlich die abendlichen, von Lehrjungen verübten Strafenandale abgenommen haben.

Freilich, der Religionsunterricht ist von den Fortbildungsschulen ausgeschlossen. Und das doch wohl mit Recht, denn der Religionsunterricht für die Confirmanden geböhrt doch wohl der Kirche und nicht der Schule.

Um die gesteckten Ziele in Betreff der Eröhlung der gewerblichen Tüchtigkeit zu erreichen, sind die Fortbildungsschulen gezwungen, zur Gewinnung der für den Zeichunterricht nöthigen Tagesstunden auch am Sonntage Unterricht zu erteilen, und zwar geschieht das, soweit uns bekannt, bei allen Fortbildungsschulen in den

Mittagsstunden, außerhalb der Zeit des öffentlichen Gottesdienstes. Wo ist nun die systematische, d. h. doch wohl planmäßige, beachtete Entföhrlichung der heranwachsenden Jugend? Und: Bilden denn die Schüler der Fortbildungsschulen allein die heranwachsende Jugend? Wo bleibt die gesammte weibliche Jugend; und diejenige männliche Jugend, die in den Städten außerhalb der Fortbildungsschule steht, und die gesammte heranwachsende Jugend der ländlichen Bevölkerung?

Ferner: Wir kennen städtische Fortbildungsschulen, welche ihren Sonntagsunterricht mit einer kurzen Andacht beginnen. Gilt diese etwa nichts, weil sie der Lehrer, und nicht ein Geistlicher hält? — Dann müßte man ja weiter gehen und sagen: Und demselben Lehrer wird der Religionsunterricht und die tägliche Andacht in der Schule anvertraut?

Noch mehr! Die obligatorischen Fortbildungsschulen üben schon durch ihr Bestehen ein Werk der Humanität und Barmherzigkeit, indem sie den Lehrbüchern die Möglichkeit eröffnen, sich auch während ihrer Lehrzeit noch geistig zu beschäftigen, damit sie nicht unter der Last des Lebens schon in ihrer Jugend verdörrern und verbumpfen. Wer müßte es nicht, daß in unendlich vielen Fällen die Lehrlinge „das Mädchen für Alles“ sind; wie sie vom frühen Morgen bis zum späten Abend kaum aufathmen können, hier im Dienste des Meisters, dort im Dienste der Frau Meisterin in Haus und Hof, in Küche und Keller, in Feld und Wald, und dann auch im Dienste der Gesellen! Da ist es wahrlich ein Werk der Barmherzigkeit, wenn die Meister sich durch die Fortbildungsschulen veranlaßt sehen, ihren Lehrlingen im Laufe der ganzen Woche 4—6 Stunden zu gönnen, wo sie sich auch geistig beschäftigen und durch Wissen und Können ihre gewerbliche Tüchtigkeit erhöhen können. Und die Eltern, welche einen Sohn bei einem Handwerksmeister unterbringen wollen, sollten stets fragen, ob derselbe ihrem Sohne auch den Besuch der Fortbildungsschule gern gewährt.

Endlich: Wenn die Schüler angehalten werden, wie das in den uns bekannten Fortbildungsschulen wirklich geschieht, am Sonntage auch in Sonntagskleide in der Schule zu erscheinen, so ist nach unserer Meinung nur ein Schritt, dieselben zum Besuch des Nachmittagsgottesdienstes zu vermögen. Auch hierüber stehen uns die entschiedensten Erfahrungen zur Seite. Wo ist nun die systematische, planmäßige, absichtliche Entföhrlichung? — Wir dürfen nach dem Vorausgeschickten nunmehr die Behauptung aufstellen, daß durch die Fortbildungsschulen nicht sowohl die Entföhrlichung unserer heranwachsenden Jugend herbeigeföhrt wird, sondern „daß dieselben ein erster Schritt sind, gewerbliche und sittliche Tüchtigkeit zu fördern, und daß man dieselben auf alle mögliche Weise fördern sollte, anstatt ihre heilsame Entwicklung aufzuhalten oder zu töhren, und die wahgerufenen Kräfte lahm zu legen und zu ent- fremden.“

Aus der Provinz und Umgegend

— Ein seltsames Eisenbahnproject wird in Gotha ventilirt und zwar die Linie Friedrichsroda=Salzungen; dieselbe soll sich in großen Curven bis auf das Hochland zwischen Infelsberg und Spießberg hinaufwinden, ja sogar eine „Station Infelsberg“ erhalten und über den nordwestlichen Theil des Thüringer Waldes hin nach Liebenstein zu föhren, sodann aber in bedeutendem Falle die Werra überschreiten und schließlich in die Felda=Bahn münden.

— Das „Raumb. Kreisbl.“ schreibt: Der Raumburger Wein muß doch besser sein als der Ruf, in dem er bei Manchem steht. Hat doch selbst der Fürst Bismarck in früheren Jahren seinen Bedarf an Tafeltrauben aus Raumburg (aus dem Zettlerischen Berge am Spechhart) nach Barzin kommen lassen und den Wein so befriedigend gefunden, daß er die Sendungen oft wiederholen ließ. Nachdem der Fürst im Laufe dieser Tage auf sein Landgut zurückgekehrt ist, wird er wahrscheinlich auch diesmal wieder dem „Raumburger“ seine Aufmerksamkeit zuwenden.

— Von welcher Qualität die diesjährigen Raumburger Trauben sind, geht daraus hervor, daß in diesen Tagen die Ernte eines der bestgelegenen Weinberge (etwa 380 Centner) der Centner Trauben zu noch nicht ganz 1½ M. verkauft wurde, während der Preis halbwegs guter Jahre 10—12, ja bis 16 M. zu sein pflegt.

— Aus Laucha a. U. wird geschrieben: Die Hoffnung auf eine leidliche Nachreife der Trauben in den ausgedehnten Weinbergflächen des Saal- und Unfruthales sind durch den scharfen Frost der letzten Nächte — auf den Höhen über 3 Grad R. — fast gänzlich vernichtet worden. Die Traubenstiele sind zum größten Theil erfroren und damit die Weiterentwicklung der Frucht unmöglich gemacht worden. In den Beeren selbst greift die Sauerfäule rapid um sich, so daß zum Ausschneit ebbarer Trauben wenig übrig bleibt. Eine Ausnahme weisen nur diejenigen Weinberge auf, wo die Weinstöcke in Folge der geschützten Lage noch mit stark buschigem Laube versehen waren. Welcher Preis für den diesjährigen Most unter solchen Umständen erwartet werden kann, liegt auf der Hand. Man macht sich schon darauf gefaßt, kaum mehr als 8 bis 10 Mark pro Eimer (90 „Bouteillen“) zu erzielen. Auch für die Feldwirtschaft ist der Frost viel zu früh gekommen. Die Herbstbestellung, die Kartoffelernte sind noch lange nicht beendet. Mit dem Einbringen der Runkeln und Zuckerrüben haben die meisten Großgrundbesitzer noch gar nicht einmal den Anfang gemacht, und bei der grundlosen Beschaffenheit des Bodens kann bis auf Weiteres mit allen diesen Arbeiten auch nicht begonnen werden. Das einzige Tröstliche bei dieser Ungunst der Witterungsverhältnisse ist die Thatsache, daß Frost und Schlademetter unter dem Ungezieser, besonders den Mäusen, gründlich aufgeräumt haben.

Vermischtes

Saarbrücken, 20. October. Der letzte Saargemünder Zug gestern Abend war, als er den Uebergang am Halberg passirte, in großer Gefahr. Vor dem Schlagbaum daselbst hielt der Bankwagen eines hiesigen Bierbrauers, außer ihm selbst mit noch 4 hiesigen Leuten besetzt.

Sei es, daß das Pferd vor dem heranbrauenden Zug sich scheute, sei es aus anderer Ursache, genug, das Gefährt gelangte nach Wegbrückung der Barriere auf den Bahnhöfen in den Augenblicke, als der Zug den Uebergang passirte. Das Pferd wurde sofort getödtet, der Wagen zertrümmert. Die Anfasseln des Wagens, von denen 3 herabprangen und 2 aus dem Wagen geschleudert wurden, kamen glücklicher Weise unverletzt davon. Auch der Eisenbahzug blieb unentgleist und weder von den Passagieren, noch von dem Fahrpersonal ist irgend Jemand verletzt. (Saarbr. Z.)

Petersburg, den 20. October. In der vorigen Woche hielt hier der Winter seinen Einzug. Mehrere Tage dauerte es allerdings, bis der Schnee gegen Regen und Wind die Oberhand gewann, seit gestern lagert aber eine feste weiße Schneedecke in den Straßen und auf den großen Plätzen und hier und da tauchen bereits anstatt der kleinen niederen Isowischits flüchtige Schlitten auf.

— In einem Orte der Schweiz sind nach einer der Berliner Polizeibehörde zugegangenen Benachrichtigung vor einigen Tagen zwei Personen bei der Ausgabe von falschen Fünzigmarkscheinen gefaßt und ist bei ihnen eine große Anzahl solcher Scheine desselben Fabrikats gefunden worden. Eine Anzahl Exemplare sind behufs Feststellung der Merkmale der falschen Scheine hierher gesandt worden. Sämmtliche Falschfälscher tragen eine und dieselbe Nummer (Ser. 1., Fol. 4., Lit 13., Nr. 016886), während von den echten jede eine besondere Nummer hat. Der Druck der Falschfälscher ist offenbar Buchdruck, während der echten Kupferdruck ist.

— 500 Mark Ordnungsstrafe. Ein Gerichtschöffe in Berlin, welcher rechtzeitig geladen, aber an Gerichtsstelle nicht erschienen war, ist, wie das Berl. T. zur Warnung mittheilt, auf Grund des §. 56. des Gerichtsverfassungsgesetzes gestern vom Amtsgerichtsrath Guderman in eine Ordnungsstrafe von 500 Mark genommen worden. Außerdem fallen dem Säumigen die durch sein Fernbleiben verursachten Kosten zur Last.

Hamburg, den 21. October. Ein schreckliches Unglück ereignete sich am Freitag in dem benachbarten Dorfe Eische in Holstein. Dort war bei einem größeren Hofe eine Arbeiterbaracke errichtet, in welcher fünf Familien mit ca. 30 Kindern untergebracht waren. Plötzlich, gegen 11 Uhr Abends, brach Feuer aus und zerscherte die ganze Baracke ein. Hierbei wurden vier kleine Kinder ein Opfer der Flammen, zwei andere, welche erhebliche Brandwunden erlitten hatten, erlagen ihren gräßlichen Qualen am nächsten Tage. Drei andere Personen liegen noch schwer krank darnieder.

Berlin. Zur Warnung bei dem Gebrauche von Benzin zur Fleckenreinigung möge folgender Unglücksfall dienen, bei welchem sich die Frau eines in der Dorotheenstraße wohnenden Kaufmanns und Fabrikanten erhebliche Verletzungen zugezogen hat. Derselbe reinigte einen Paletot mit Benzin und wollte denselben nach der Reinigung aufhängen. Als sie mit dem heißen Eisen die von Benzin getränkten Stellen berührte, entwickelten sich Dämpfe, die sich an dem weißglühenden Eisen entzündeten und den Paletot in Flammen setzten. Ein größerer Schaden wurde nur durch die an den Händen mehrfach verbrannte Frau, sowie durch die Intervention ihres Mannes verhindert.

Bingerbrück, 17. October. Als heute Morgen der zu der badischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft gehörige Schraubendampfer Industrie II. durch das Binger Loch fuhr, lief er in der Nähe des Mäusethurms auf einen einzeln stehenden, spitz aufragenden Fels auf, von dem er sich jedoch schnell wieder herunterarbeiten konnte. Das Schiff hatte einen bedeutenden Leck, durch welchen das Wasser in dasselbe strömte; letzteres gelangte noch, mit voller Dampfkraft fahrend, bis an den hiesigen Krabben, in dessen Nähe es, in unmittelbarer Nähe des Landes, aufzubr. Durch diesen Unglücksfall entfehrt der Gesellschaft ein nicht unbedeutender Schaden, da das Schiff zum größten Theil mit Zucker, Kandis und auch Krusen beladen war, welches wohl alles zum größten Theil verdorben ist, da das Wasser fußhoch im Schiffe steht. (B. Z.)

Erste ordentliche General-Synode.

13. Plenar-Sitzung vom 25. October.

Präsident Graf v. Arnim-Boitzenburg eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 20 Minuten. — Am Regierungstische nimmt wiederum der Cultusminister v. Puttkamer Platz.

Unter den neu eingegangenen Petitionen befindet sich nach einer Mittheilung des Präsidenten die Petition eines Redateurs aus Berlin, welche sich im Allgemeinen mit der Judenfrage beschäftigt.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Berathung des Kirchengesetzes, betreffend das Ruhegehalt der Geistlichen. Der Gesekentwurf wird mit wenigen redactionellen Aenderungen ohne erhebliche Discussion definitiv angenommen. Zum Schlusse beantragt Synodale v. Milencron folgende Resolution: „Der Ober-Kirchenrath zu eruchen, daß derselbe mit ganzer Kraft bei der königlichen Staatsregierung dahin wirke, daß die Einziehung der für den Emeritenfonds erforderlichen Kirchenrenten durch Staatsbeamte und nicht durch Organe der Kirche stattfinden.“ Die Resolution wird angenommen.

Der Präsident theilt mit, daß eine Denkschrift des Ober-Kirchenraths, betreffend den gegenwärtigen Stand der Stolgebühren, eingegangen sei. Derselbe wird an eine Commission von 21 Mitgliedern zur Vorberathung gewiesen.

Es folgt alsdann die Berathung der Denkschrift des evangelischen Ober-Kirchenraths, betreffend das Verhältniß der evangelischen Kirche zur Volksschule.

Der Präsident hatte für diese Denkschrift drei Referenten ernannt, und zwar den Provinzial-Schulrath Schrader (Königsberg), Seminar-director Heiber (Neu-Jelle) und Pfarrer Seelig (Stresow). Diese drei Referenten stellen übereinstimmend folgende Anträge:

I. „Die Hochwürdigste Generalsynode wolle den evangelischen Ober-Kirchenrath unter dankbarer Anerkennung seiner bisherigen Bemühungen ersuchen, auch ferner bei der königlichen Staatsregierung nachdrücklich

darauf hinzuwirken, 1) daß der evangelischen Volksschule und soweit möglich auch den höheren Schulen der confessionelle Charakter gewahrt werde; 2) daß deshalb die Zahl der Simultanen Schulen auf das unabwiesliche Bedürfniß beschränkt werde; 3) daß die Kreis- und Bezirks-Schulinspection möglichst nach der Confession der unterstellten Schulen geschieden werde; 4) daß den evangelischen Geistlichen die Schulinspection in jedem einzelnen Falle nur mit Genehmigung ihrer geistlichen Behörde vom Staate übertragen und nur nach Anhörung derselben abgenommen werden dürfe; 5) daß da, wo besondere Kreis- und Local-Schulinspectoren im Hauptamt angestellt sind, das Recht der Kirche zur Geltung komme, durch ihre Behörden und Organe den Religionsunterricht zu leiten; 6) daß bei Feststellung der Befähigung zur Ertheilung des evangelischen Religionsunterrichts in den Volksschulen die evangelische Kirche durch einen Vertreter mitwirke; 7) daß in den zum Gebrauche in evangelischen Schulen bestimmten deutschen Lehrbüchern die Haupterscheinungen aus der Entwicklung der evangelischen Kirche, insbesondere auch aus der Reformationsgeschichte die gebührende Berücksichtigung erhalten; 8) daß der Gebrauch des kleinen lutherischen Katechismus in den Volksschulen innerhalb seines Geltungsbereichs in keinerlei Weise eingeschränkt werde. II. Die Hochwürdigste Generalsynode wolle durch Annahme der vorstehenden Anträge die in dieser Angelegenheit eingegangenen Petitionen für erledigt erachten.“

Nachdem die 3 Referenten ihre Anträge zur Annahme empfohlen hatten, ergreift der Cultusminister v. Puttkamer das Wort: Meine Herren, als ich unter dem Eindrucke der von ebenso mächtiger Ueberzeugungstreue, wie bewährter Sachkunde Zeugniß ablegenden Rede des ersten Referenten stand, da wäre mir beinahe die Versuchung nahe getreten, in den wenigen Worten, die ich zu sagen habe, der Synode auch mein Herz auszuschütten über die Dinge, wie sie jetzt stehen. Ich bin aber durch den Vortrag des ersten Referenten, vielleicht zu meinem Glück auf die Nothwendigkeit hingewiesen, mich auf eine ganz nüchterne und trockene Behandlung der Frage zurückzuführen. Wenn ich überhaupt um die Erlaubniß bitte, in dieser, ganz besonders für den Staat wichtigen Angelegenheit, das Wort zu ergreifen, so kann ich es nicht für meine Aufgabe erlassen, hier an dieser Stelle meine politische Auffassung über irgend einen Akt der Verwaltung zu vertheidigen, oder in irgend welche Engagements dieser hohen Versammlung gegenüber einzugehen; ich habe darüber, nächst meinem Könige und Herrn, an einem andern Orte, nämlich vor der politischen Vertretung unseres Landes Rechenschaft zu geben, und ich glaube, es wird mir reichlich Gelegenheit dazu gegeben werden. (Heiterkeit.) Ich betrachte meine Ausführungen zwar als einen von gegenseitigem Wohlwollen und, und wie ich hoffe, Vertrauen getragenen Meinungsaustrausch zwischen mir und dieser Versammlung; andererseits muß ich doch auch sagen: wenn ich die Thatfache vor mir habe, daß der Gesamtvertretungskörper der evangelischen Kirche Preußens sich mit dieser Vorlage beschäftigt, wenn zu dieser Vorlage drei Referenten, welche fast die Gesamtheit des Hauses repräsentiren, sich vereinigt haben zu einer Reihe von Anträgen, so sind das Dinge, die ich von meinem Standpunkte aus nicht ignoriren kann. Ich glaube, man würde es kaum verstehen, wenn ich bei dieser Sachlage mich einfach in ein hiraufkrätsches Schweigen Ihnen gegenüber hüllen wollte. Wenn ich nun auf den Gegenstand der Vorlage mit einigen Worten zurückkomme, so meine ich, die Ueberzeugung, daß die Volkserziehung ohne eine religiöse Grundlage nicht bestehen könne, daß die Volksschule nicht bloß Bildungs-, sondern in erster Linie Erziehungs-Anstalt sein müsse, habe sich gerade in den letzten Jahren in immer weiteren Kreisen verbreitet. Noch nicht lange — die Sache ist gewiß in unser Aller Gedächtniß — ist es her, daß durch öffentliche Discussion dies in den Vordergrund gestellt wurde, und selbst von den Richtungen, welche den Gesammtanschauungen der Mehrheit des Hauses entfernt stehen, ist man beflissen gewesen, zu betonen, daß auch sie die religiöse Grundlage der Volksschule nicht anzutasten gesonnen seien. Freilich über das Maß gehen die Meinungen sehr auseinander. Wer der Ansicht ist, daß dieser religiösen Grundlage der Volksschule dadurch Genüge geschehe, daß man den Religionsunterricht zu einem einzelnen Unterrichtsgegenstand herabsetze, der begnügt sich allerdings, wie mir scheint, mit etwas Wenigem. (Sehr richtig!) Wer dagegen der Meinung ist, daß, wie bei den höhern Schulen die klassischen Sprachen, so bei der Volksschule die religiöse Unterweisung den Mittelpunkt des ganzen Unterrichtssystems bilden müsse, der kann sich mit dem ersten Standpunkte nicht begnügen. Da haben Sie in aller Kürze den Gegensatz zwischen den paritätischen und confessionellen Schulen. Ich habe den Standpunkt, den ich einnehmen mich verpflichtet halte, rückhaltlos ausgesprochen und komme nun auf Etwas zurück, was der zweite Herr Referent ausgesprochen hat. Er sagte, daß die Schule erst seit 1872 Staatsanstalt geworden sei. Das ist durchaus ein historischer Irrthum. Die preussische Volksschule ist seit hundert Jahren Staatsanstalt und der Staat kann die Herrschaft darin mit Niemand theilen! Er wird der schwerfälligen Hülle der Kirche stets mit Freuden und ausgiebig sich zu bedienen den Wunsch haben, aber die Entscheidungen auf diesem Gebiete regeln sich ausschließlich nach staatlichen Gesichtspunkten. Wenn der Herr Referent den mir sehr auffallenden Ausdruck that, daß in den letzten sieben Jahren das Volksschulwesen auch in seinen äußern Leistungen zurückgegangen sei, so ist das ein ebenso großer Irrthum. (Bewegung.) Ich habe zu constatiren, daß ich die allgemeinen Bestimmungen vom October 1873 in einer ganzen Reihe von amtlichen Stellungnahmen auszuführen hatte, und ich würde mein Gewissen schwer belastet haben, wenn ich die Ausführung überwachen und mir hätte sagen müssen, daß diese Bestimmungen geeignet seien, die religiösen Grundlagen der Volksschule zu untergraben, und ich habe bei allem Vorjah, der Kirche zu gewähren, was der Kirche ist, keine Veranlassung, generell an den Grundlagen zu rütteln, welche die Bestimmungen von 1872 aufgestellt haben. (Beifall links.) Erlaube Sie mir, Ihnen noch an das Herz zu legen, was mich bei dieser Frage ganz besonders bewegt. Meine Herren, alle die Fragen, die für den Augenblick unser Volksleben bewegen, sind jetzt von außerordentlicher Wichtigkeit, und ich meine auch

die Frage, um die es sich hier handelt, steht allerdings an Wichtigkeit keiner anderen nach. Die Umgestaltung unserer Verwaltungsorganisation, die großen wirtschaftlichen Fragen, alle diese Dinge bewegen unser Volksleben tief und mit Recht, aber keine von diesen Fragen überragt die Frage an Wichtigkeit: Wohin steuert unsere Volkserziehung? Soll sie steuern in das uralte Meer einer bloß humanitären allgemeinen Bildung, oder soll sie fest begründet bleiben auf der unerschütterlichen Grundlage, die aus dem Ewigen entstammt und auf das Ewige zurückführt und dadurch gleichzeitig die Bürgerschaften giebt für alles sittliche Leben und für sittliche Freiheit? Ich entscheide mich für das Letztere und nehme Sie die Versicherung entgegen, daß ich in meiner Amtsführung Alles thun werde, um unserm theueren evangelischen, und lassen Sie mich hinzufügen, unserm ganzen Volke, diese köstlichen Güter zu bewahren. (Beifall.)

Syn. Pfarrer Döshausen beantragt, die Anträge Schrader **en bloc** anzunehmen.

Syn. Dr. Kögel: Mit der interconfectionellen Schule wird begonnen, mit der inconfectionellen Schule hört man auf. Ein Staat, welcher Simultanen für Protestanten, Katholiken und Juden schafft, ein solcher Staat muß schließlich auch für eine Staatsreligion sorgen; diese Staatsreligion ist der Deismus, und der Deismus ist der größte Feind des Christenthums. Es steht in der Verfassung: die Religion soll in der Volksschule möglichst berücksichtigt werden, das soll nicht heißen möglichst unberücksichtigt bleiben. Drei Stützen des Staats giebt es: Thron, Bajonnet und Katechismus, die dritte Stütze ist nicht die letzte, sondern die wichtigste.

Syn. Dr. Schrader als Referent empfiehlt nachmals seine Anträge, welche ein Ganzes seien, an dem nichts geändert werden möge.

Hierauf wird der Antrag Schrader in seinen acht Punkten unverändert angenommen, dagegen sind nur die 8 oder 9 Mitglieder der Fraction der Linken.

Nächste Sitzung Montag 10 Uhr. L.: Fortsetzung der Berathung über die Trauordnung.

Politische Rundschau.

Se. Majestät der Kaiser ließ sich am 24. Vormittags zunächst von den Hofmarschällen und dem Polizeipräsidenten v. Madai Vorträge halten, arbeitete mit dem Chef des Civilcabinetts, Geh. Rath v. Wilimowski, empfing den General-Lieutenant z. D. *à la suite* des großherzoglich heffischen Infanterie-(Leibgarde-)Regiments v. Wittich, nahm um 12 Uhr im Vespa die Commandanten, Generalmajors v. Wartensleben persönliche Meldungen entgegen. Nachmittags empfing der Kaiser den Prinzen Heinrich Reuß XIII. und dessen Sohn und begab sich alsdann, begleitet vom Flügeladjutanten Major Graf v. Arnim, nach der Matthäikirche, um dort der Trauerfeier am Sarge des verstorbenen Staatsministers von Bülow beizuwohnen. Am späteren Nachmittage stattete der Kaiser dann noch der Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin vor deren Abreise nach Schwerin im Schlosse einen Besuch ab und nahm um 4 Uhr die Meldungen der zur Theilnahme an dem Curfus der Schießschule nach Berlin commandirten Stabsofficiere entgegen.

Am 23. trat der Bundesrath unter dem Voritze des Staatsministers Hofmann zu einer Plenarsitzung zusammen und nahm zunächst eine Mittheilung von dem Ableben des Staatssecretärs v. Bülow entgegen. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Eine weitere Aenderung in der Zusammensetzung des Bundesraths ist, wie von dem Vorsitzenden zur Kenntniß gebracht wurde, dadurch eingetreten, daß der Bevollmächtigte für Schaumburg-Lippe, Geh. Ober-Regierungsrath Höder ausgeschieden und an seiner Stelle das bisherige stellvertretende Mitglied, Geh. Reg. Rath Spring zum Bevollmächtigten ernannt worden ist. Ein Antrag des Präsidiums, nach welchem für Rechnung des Reichs von den unlaufenden Zwanzigpennigstücken ein Betrag von 5 Mill. M. eingezogen und in Ein- und Zweimarkstücke umgeprägt werden soll, fand die Zustimmung der Versammlung.

Der Landwirtschaftsminister Dr. Lucius beabsichtigt bekanntlich, dem bevorstehenden preussischen Landtage den Entwurf eines neuen Jagdpolizeigesetzes vorzulegen. Man darf auf den Inhalt desselben um so gespannter sein, als Meinungsdivergenzen über die Materie zwischen dem Fürsten Bismarck und dem früheren Landwirtschaftsminister Grafen Königsmarkt den Rücktritt des Letzteren zur Folge hatten und es auch dem Minister Dr. Friedenthal nicht gelungen war, die Schwierigkeiten zu überwinden, welche sich hauptsächlich auf die Frage wegen Ersatzes von Wildschäden und des hierbei stattfindenden Strafverfahrens, sowie auf die Frage bezogen haben sollen, ob die zur Zeit geltenden Pachtverträge von selbst außer Kraft zu treten haben, falls durch das neue Gesetz die bisherigen selbstständigen Jagdreviere, auf welchen die Jagd verpachtet ist, eine Veränderung erleiden. In letzterer Beziehung verlautet nämlich, daß über die bisherige Minimalgröße eines selbstständigen Jagdreviers hinausgegangen werden und daß auch alle dauernd und vollständig eingetrichterten Grundstücke einen selbstständigen Jagdbezirk bilden sollen. Es verlautet ferner, daß außer einer Erhöhung des Jagdscheinpreises und Beseitigung des bisherigen Ausschlusses solcher Personen, „welchen die Nationalforstverwaltung aberkannt ist“, fast dieselben Bedingungen für die Erlangung eines Jagdscheins maßgebend sein sollen, welche bisher in Geltung waren. Schließlich wird noch erwähnt, daß in dem im Landwirtschaftlichen Ministerium aufgestellten Gesetzentwürfe alle demselben entgegenstehenden und deswegen aufzuhebenden Bestimmungen namhaft gemacht worden sind.

In verschiedenen Blättern trat in letzter Zeit das Gerücht auf, es liege in der Absicht der Reichsregierung, mit Rücksicht auf die schon jetzt eingetretene Steigerung der Getreidepreise die erhöhten Zölle auf Getreide noch nicht zum 1. Januar f. z. in Kraft treten zu lassen, sondern auf einen unbestimmten späteren Termin zu verschieben.

Dem gegenüber wird jetzt officiös geschrieben, daß nach angestellten Ermittlungen sich ergeben hat, daß ein Mangel an Getreide gar nicht vorhanden und daß die Preissteigerung lediglich ein Product der Speculation sei; wollte man den gesetzlichen Eintrittstermin der erhöhten Zollsätze hinauschieben, so würde man nur eine Speculation in entgegengekehrter Richtung als die bisherige hervorrufen, andererseits auch viele Interessenten, welche bereits Lieferungen auf Grund der neuen Zollsätze abgeschlossen haben, schädigen, weswegen eine Aenderung des Termins für den Eintritt der Zollerhöhung auf Getreide nicht in Aussicht genommen worden sei. Diese officiöse Erklärung stimmt vollständig mit dem überein, was von Seiten aller, mit der Situation wirklich vertrauten Interessenten und Journale von vorn herein als das Richtige angesehen worden ist.

Am 21. d. M. war ein Jahr verflossen, daß das sogenannte Socialistengesetz erlassen worden ist. In dieser Zeit sind 244 Verweise, 307 nicht periodische Druckschriften und 184 Zeitungen und Zeitschriften auf Grund jenes Gesetzes verboten.

Ausland.

Der Abreß-Ausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses hat seine Berathung beendet. Die von der Majorität und der Minorität eingebrachten Entwürfe begrüßten mit Befriedigung den Wiedereintritt der theilweisen Abgeordneten, indem sie dabei den Wunsch nach einer allgemeinen Verjüngung Ausdruck geben. Dieselben betonen ferner die Wichtigkeit der Lösung der Wehrfrage unter möglicher Schonung der Steuerzahler, sowie das Erforderniß einer Steuerreform und günstiger commercieller Beziehungen zum Auslande, namentlich zum deutschen Reiche. Während der Majoritätseinstimmig jedoch auf die Decentralisation der Verwaltung, auf die gewissenhafte Erfüllung der Staatsgrundgesetze bei Gleichberechtigung aller Volksstämme und die unbehinderte Entfaltung der Landtage Gewicht legt, hebt der Minoritätseinstimmig hervor, daß die allgemeine Verständigung seiner weiteren staatsrechtlichen Schritte bedarf und die Vereinfachung der Verwaltung die einheitliche Staatsleitung nicht weiter schmälern dürfe. — In der am 24. stattgefundenen Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses wurden der Antrag auf Erlass einer Dienstreuegesetz für die Staatsbeamten und der Antrag auf Abschaffung des Zeitungsstempels Ausschüssen von je 15 Mitgliedern überwiesen. Der Antrag des Abg. Stempel auf Doffentlichkeit der Sitzungen des Wehrantragsausschusses wurde abgelehnt. In Beantwortung einer bezüglichen Interpellation erklärte der Minister für Landesverteidigung Febr. v. Horst, um die Mitte des Monats November würden sämtliche in Bosnien stehende Reservemänner in ihre Heimath entlassen werden. Von der Regierung wurden Vorlagen eingebracht, betr. die Herstellung eines Zollverbandes mit Bosnien und der Herzegowina, betr. die Einbeziehung Istriens und Dalmatiens, sowie der Freihäfen von Martinschizza, Bucari, Porto-Re, Zengg und Carlpago in das allgemeine Zollgebiet zc. — Im ungarischen Unterhause wurden am 24. von der Regierung Gesetzentwürfe entsprechend denjenigen, welche im Abgeordnetenhause in Wien eingebracht worden sind, vorgelegt; dieselben wurden dem volkswirtschaftlichen Ausschusse überwiesen.

Dem am 23. stattgefundenen englischen Ministerrath lag folgender Vorschlag des Vicekönigs von Indien Lord Lytton für die zukünftige Organisation Afghanistans vor: Afghanistan soll in Zukunft oder mindestens für einige Jahre genau so behandelt werden wie Hyderabad. Ein Mitglied aus der Familie des Emir soll den Thron einnehmen, allein ein englischer Resident wird die Regierung controliren. Ein starkes Contingent indischer und englischer Truppen wird verschiedene Punkte des Landes besetzen. Die Truppen werden ausschließlich von den englischen Offizieren befehligt werden. Der Emir soll die Occupationstruppen bezahlen. Die Einkünfte des Landes werden von ihm eingehoben, jedoch unter Controlo von englischen Beamten. Auch in der Administration und in der Justiz werden englische Beamte eine gewisse Controlo üben, um die Einwohner gegen Tyrannie zu schützen. Dieser Plan, welcher eigentlich die Annexion ausschließt, aber solcher fast gleichkommt, wird wahrscheinlich von der englischen Regierung angenommen werden. — Ueber eine in Balahissar stattgefundene Explosion meldet General Roberts vom 17. d. M.: Ein Theil des Magazins im oberen Balahissar flog gestern Mittag in die Luft, und seitdem haben mehrere Explosionen stattgefunden. Es ist nichts übrig geblieben, als ein großes Pulvermagazin, welches 250,000 Pfd. Pulver enthielt. Eine andere Meldung besagt, daß die Explosion genau dort stattgefunden hat, wo die Meuterer ihren Stand genommen hatten, um auf die Gefandtschaft zu feuern. Daß das Unglück einen bloßen Zufall zur Ursache gehabt haben soll, macht den Vorfall noch räthselhafter. Ein am 18. in London eingetrossenes Telegramm aus Kabul brachte die beruhigende Meldung, die Entwaflnung der Stadt Kabul und des umliegenden Bezirkes schreite fort, sämtliche meuterische Regimenter seien zerprengt, die Citadelle werde wahrscheinlich vollständig geschleift. Weitere Explosionen hätten nicht stattgefunden. Ferner wird hinzugefügt: Zafar Khan erklärte dem General Roberts gegenüber, er könne die Zerstückung von Balahissar des ruhmvollen Denkmals seiner Ahnen nicht billigen und wolle daher abhandeln. Die neueste aus Simla eingetroffene Depesche vom 24. beweist übrigens, daß die Unterwerfung Afghanistans noch lange nicht vollendet ist. Diese Depesche lautet: Nach dem Schutargarden sind englische Truppen in Marich gesetzt worden. Die Ghilzais haben sich in starker Anzahl vereinigt, man besorgt, daß sich dieselben dem Marische der Engländer entgegenstellen könnten. Kabul ist ruhig, aber zwischen Akurd Kabul und Djaballak sammeln sich viele eingeborene Stämme an, Hajar Daracht ist von ihnen besetzt. General Wright ist in Jellalabad, General Gough in Gumdama angekommen.

Der italienische Votschaster in Berlin, Graf Launay, welcher sich auf Urlaub in der Schweiz befand, ist auf Ersuchen des Ministerpräsidenten Cairoli am 24. zu einer Beisprechung in Rom eingetroffen. Graf Launay wird möglicherweise den Votschasterposten in Paris an Stelle Cialdinis übernehmen, dessen Entlassungsgesuch genehmigt worden ist.

Der Kaiser Alexander von Rußland soll die Absicht hegen, sich nach Cannes (im südlichen Frankreich) zu begeben, um dort etwa acht Tage mit seiner Gemahlin zuzubringen. Es hieß zunächst, daß der Kaiser bei dieser Gelegenheit Berlin wieder auf der Hin- noch Rückreise hätte berühren wollen. Diese Reisebestimmungen sollen jedoch dadurch eine Aenderung erfahren haben, daß Kaiser Wilhelm an Kaiser Alexander ein Privat Schreiben gerichtet habe, in Folge dessen der russische Kaiser zuerst nach Petersburg gehen und dann die Reise nach Cannes über Berlin antreten werde. Dort soll dann abermals eine Begegnung zwischen den beiden Monarchen stattfinden.

Der Sultan soll Savet Pascha, welchen die Ueberwachung der einzuführenden Reformen übertragen wurde, gesagt haben, er zähle auf die Heilkraft Mahmud Paschas zur Ueberwindung der Schwierigkeiten der neuen Organisation der Provinzen, und Savet Pascha selbst werde in dem für ihn geschaffenen außerordentlichen Posten zur Ueberwachung der Ausführung des Programmes einer allgemeinen Reform ein geeignetes Feld für die Betätigung seiner Fähigkeiten finden. Savet ist anderer Meinung und hat auf seine Ernennung zum obersten Reformen-Inspector verzichtet. Auch Midhat Pascha hat sein Entlassungsgeheiß als General-Gouverneur von Syrien eingereicht, und zwar mit der Erklärung: „unter einer Regierung, in welcher sich ein Mahmud Neddim Pascha befindet, sei er nicht in der Lage, weiter auf seinem Posten zu verbleiben, oder überhaupt irgend welche Dienste zu versehen.“

Ungachtet der dem Vertreter Montenegro's, Radonic, gegebenen Zusicherungen hat die Pforte bisher nichts gethan, um die mohamedanische Bevölkerung der Districte von Gusinje und Plava auf die Abtretung dieser letzteren an Montenegro vorzubereiten. Im Gegentheil war die Haltung der Pforte geeignet, die dortigen Muhammedaner in ihrem Widerstande zu ermutigen. Die Großmächte sollen entschlossen sein, dies nicht länger zu dulden. Wie aus Cetinje gemeldet wird, wurden am 23. die Montenegriner zwischen Orshanica und Velika von einem Haufen Albanesen angegriffen; der Zusammenstoß soll ein sehr blutiger gewesen sein, über den Ausgang ist noch nichts Näheres bekannt. Es heißt, in dem ganzen Arnautengebiete fänden große Rüstungen gegen Montenegro und Serbien statt.

ABC Zollpolitische Verhandlungen.

Im internationalen Verkehr der europäischen Staaten dürften in nächster Zeit die Fragen der Handelspolitik die hervorragendste Rolle spielen. Die Anregung dazu giebt das Project eines mitteleuropäischen Zollvereins, welches schon heute, nachdem es erst vor wenigen Wochen weiteren Kreisen bekannt geworden, factisch alle beteiligten Länder ernsthaft beschäftigt. Allerdings wird das Project von keinem Geringeren, als dem Fürsten Bismarck, getragen, indessen auch ohne dies wäre dasselbe ganz dazu angethan, unausgesetzt bis zu seiner definitiven Verwirklichung die Basis des eifrigsten Strebens aller Nationen Mitteleuropas zu bilden. Mit welchem Eifer man, ganz außerhalb der Regierungskreise, an die Sache geht, davon zeugen verschiedene Verhandlungen, welche in jüngster Zeit stattgefunden haben. Aus Wien zum Beispiel wurde berichtet, daß dort in den Tagen vom 10. bis 15. d. M. vertrauliche Besprechungen zwischen Oesterreich-Ungarischen und deutschen Parlamentsmitgliedern, sowie Industriellen über handelspolitische Angelegenheiten stattgefunden haben, die eine Folge des Besuchs unseres Reichsanzlers in der Kaiserstadt an der Donau gewesen und „eine erfreuliche Uebereinstimmung über die in Zukunft für die wirtschaftliche Entwicklung der beiden großen verbrüdernten Reiche einzuschlagenden Richtungen“ documentirt haben. Ueber den Inhalt dieser Besprechungen ist bis jetzt nichts Näheres in die Oeffentlichkeit gelangt, auch wird selbst über die Personen der versammelt Gewesenen Schweigen beobachtet, indessen genügt die in den angeführten Worten gegebene Andeutung, um zu erkennen, welche Zwecke die Zusammenkunft gehabt, und außerdem läßt die Quelle, woraus die Nachricht stammt, folgern, daß es sich hier nur um sehr einflußreiche Persönlichkeiten handeln konnte.

In den Mittheilungen über die Wiener Versammlung ist ausdrücklich die „erfreuliche Uebereinstimmung“ hervorgehoben. Daraus darf man wohl schließen, daß für die Teilnehmer an den Beratungen gewissermaßen schon eine Zollvereinigung zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland erzielt ist. Ob damit schon ein Schritt vorwärts in der Sache geschehen ist, wird die weitere Entwicklung zeigen müssen. Nehmen wir jedoch das Günstigste in dieser Beziehung als Thatfache an, so ist doch noch immer hinsichtlich des gleichfalls angestrebten Bündnisses mit Frankreich erreicht, und gerade der Umstand, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn sich in diesem Falle an Frankreich annähern, mag bewirkt haben, daß das Letztere auch von anderer Seite eines Zollbündnisses wegen umworben wird, wodurch der ursprüngliche Plan des Fürsten Bismarck möglicher Weise auf nicht vorhergesehene Schwierigkeiten stoßen könnte.

Am 12. d. M. hat in Luzern eine Versammlung von Industriellen, Kaufleuten und Nationalöconomen größtentheils aus der Schweiz, zum Theil jedoch auch aus Frankreich, stattgefunden, welche über die Frage der Bildung eines Zollvereins zwischen der Schweiz und Frankreich berathen hat. Zu derselben war namentlich der bekannte Nationalöconom Molinari aus Paris eingeladen und erschienen. Molinari ist derselbe Schriftsteller, welcher vor einiger Zeit zuerst, noch bevor die Angelegenheit zu officiellen Verhandlungen gelangt war, in dem Pariser „Journal des Debats“ die Idee eines mitteleuropäischen Zollvereins vor der Oeffentlichkeit zur Erörterung gebracht hat. Wahrscheinlich ist er dadurch der intellectuelle Urheber der ganzen gegenwärtigen Bewegung geworden und es ist somit eine eingehende klare Darlegung seiner Meinungen über den Gegenstand unter allen Umständen vom höchsten Interesse. Molinari hat nun nach den vorliegenden Berichten in Luzern kurz Folgendes erklärt.

Der Abschluß eines Zollvereins zwischen den mitteleuropäischen Staaten sei gegenwärtig nicht erreichbar, aber man könne auf einem Umwege zu demselben gelangen, nämlich dadurch, daß Frankreich und

die Schweiz, ferner Belgien und Holland und drittens Deutschland und Oesterreich-Ungarn zunächst unter sich, also vor der Hand drei solche Vereine bildeten. Eine Verschmelzung dieser drei Vereine in einem einzigen würde nachher anzustreben sein und würde sich im Laufe der Zeit aus der Gemeinsamkeit der continentalen Interessen nahezu von selbst ergeben. Die vorgeeschlagene Drei-Gruppen-Bildung entspreche zunächst den bestehenden industriellen und commerciellen Beziehungen der mitteleuropäischen Staaten, welche Letztere aber sämmtlich in ihrem Verkehr mit den übrigen Staaten, namentlich auch im überseeischen Verkehr vielfach gleiche, gewissermaßen solidarische Interessen zu vertreten hätten, wodurch das endliche Zustandekommen der Vereinigung jener drei Gruppen zu einem großen Vereine, wenn dasselbe auch vorläufig noch unerreicht sei, eigentlich nur zu einer Frage der Zeit werde.

Es ist aus diesen Andeutungen Molinari's leicht zu erkennen, daß der mitteleuropäische Zollverein, wie er ihn sich denkt, seine Spitze vor allen Dingen gegen England richten würde, und man muß zugeben, daß der Gedankengang: die mitteleuropäischen Continentalstaaten werden über kurz oder lang gezwungen sein, der in allen Welttheilen stets annexionsbereiten, immer mehr um sich greifenden, alle Meere beherrschenden Macht Englands durch vereinbarte Institutionen und Cooperationen auf handelspolitischem Gebiete ein Gegengewicht zu schaffen, — man muß zugeben, daß dieser Gedankengang etwas sehr Einleuchtendes hat. Unzweifelhaft ist es aber auch, daß einer solchen mitteleuropäischen Vereinigung noch sehr viele Hindernisse in den Weg treten werden; stößt doch schon die Idee der kleineren Zollvereinigung zwischen der Schweiz und Frankreich auf ganz erhebliche Schwierigkeiten, die in der Luzerner Versammlung zur Sprache gebracht worden sind.

Die schweizerischen Industriellen erklärten sich dort mit großer Entschiedenheit für das Zollbündniß mit Frankreich, indem sie dasselbe bei den gegenwärtigen Schutz- und Prohibitivzöllen der Nachbarstaaten als Rettungsanker für Handel und Industrie der Schweiz bezeichneten. Von anderer, ebenfalls schweizerischer Seite wurden dagegen jedoch erhebliche politische Bedenken geltend gemacht. Es wurde die Meinung aufgestellt, die nationale Selbstständigkeit der Schweizer werde zu Grunde gehen, Frankreich würde auch nicht die mäßigen Zölle der Schweiz abtrotzen wollen, sondern die Letztere werde die französischen einführen müssen, die Schweizer Bevölkerung sei aber mit solchen exorbitanten Zöllen keineswegs einverstanden, wie man bei der Aufstellung eines höheren Tabackszolles habe erfahren müssen. Diese Bedenken wurden nach allen Richtungen hin erörtert und es läßt sich keineswegs in Abrede stellen, daß dieselben unter den obwaltenden Verhältnissen berechtigt waren. Dessen ungeachtet war das Resultat der Verhandlungen, daß die Versammlung mit großer Mehrheit dem Projecte eines Zollvereins mit Frankreich zustimmte und daß ein Comité von sieben Mitgliedern erwählt wurde, welches die nöthigen Erhebungen machen, für das Project in der Oeffentlichkeit wirken und binnen Kurzem eine größere Versammlung von Industriellen und Kaufleuten der Schweiz berufen soll.

Ob auf diese Weise wirklich das Ziel Molinari's näher gerückt werden kann, mag dahin gestellt bleiben. In Paris scheint man übrigens in den leitenden Kreisen sich für alle Fälle freie Hand schaffen zu wollen, indem man den gegenwärtigen Stand der Dinge, resp. die gegenwärtigen Beziehungen zu den anderen Staaten vorläufig unverändert zu erhalten sucht. Nach einem Pariser Telegramm hat die französische Regierung mit Oesterreich, der Schweiz, Italien, Spanien und Belgien Verhandlungen wegen des Abschlusses von Verträgen zur Verlängerung der ablaufenden Handelsverträge angekündigt. Auf wie lange Zeit diese Verlängerung beabsichtigt wird, ist dabei nicht gesagt. Die Verhandlungen berechtigen daher keineswegs zu der Folgerung, daß man in Paris das Zollvereinsproject von vorn herein abzuweisen beabsichtige.

Verhängnisse.

Novelle von F. v. Meimar.

(Fortsetzung.)

Wie beim ersten Besuch dieses Hauses hatte er es also allein mit dem Vater zu thun, indessen — zurückweichen konnte er nicht, und so saß er denn bald neben dem alten Herrn in dem übrigens so verwasteten Wohnzimmer. So interesselos wie damals gestaltete sich indessen heute die Unterhaltung nicht, denn ihr Gegenstand war Johanna. Sie sei verheiratet, erklärte Herr von Bordenow, seit einigen Tagen schon, und es würde mindestens noch eben so lange währen, bevor sie wiederkäme. Edmund glaubte sich die Frage nach dem Ziel der Reisen den gestanten zu dürfen.

„Sie ist nach dem M...schen Hofe gerufen worden — auf einen besonderen Wunsch der gnädigsten Frau Herzogin,“ entgegnete Herr von Bordenow, und dann berichtete er weiter, daß die hohe Dame eine besondere Vorliebe für seine Tochter hege, deren Pathin sie sich nenne und die sie darum von Zeit zu Zeit zu sehen verlange. — Zum Theil nutzte dies Interesse in dem Verhältnis, welches schon Johanna's Mutter zu den fürstlichen Herrschaften gehabt habe, indem dieselbe vormals Hofdame in M... gewesen sei.

Edmund, welcher der Mittheilung aufmerksam zugehört hatte, antwortete zunächst mit einigen Johanna betreffenden Fragen und knüpfte darauf an diese noch eine Erkundigung, welche die erwähnte fürstliche Familie zum Gegenstand hatte.

„Wenn mir recht ist, so steht das M...sche Geschlecht jetzt nur noch auf sechs Augen!“ sagte er.

„Ganz richtig!“ erwiderte der Präsident, der mit der Berührung dieser genealogischen Verhältnisse sofort in sein eigentliches Fachwasser kam. „Da ist also zuerst Se. Hoheit der regierende Herzog selbst, Karl Wilibald, der, wie Sie sich erinnern werden, von der jüngeren Linie des Hauses zur Nachfolge berufen ward, dann der Erbprinz Eugen, welcher mit einer **schen Prinzessin vermählt ist — leider bis so weit noch ohne Descendenz — und dann der jüngere Sohn Rudolf Stephan Amadeus!“

„Ach ja, Prinz Stephan!“ rief Edmund aus. „Er dient, so erinnere ich mich, als Officier in unserer Marine.“

„Sagen Sie lieber, daß er es that!“ entgegnete Herr von Borden mit unerkennbarem erstem Bedauern, „für die Carriere, wenn man so sprechen darf, ist er wohl jedenfalls verloren!“

„Wie?“ fragte Edmund. „Aber mein Gott, ja,“ setzte er sofort hinzu, „ich besinne mich jetzt: ich hörte von üblen Folgen eine Verwundung reden, die er einmal bei einem Rencontre davongetragen!“

„Bei dem Ueberfall an der spanischen Küste!“ ergänzte der Präsident.

„Ganz recht!“ rief Edmund lebhaft, „die Eurydice erlitt ihn dort — oder vielmehr die Mannschaft von zweien ihrer Boote, die an das Land gefahren waren. Die Diplomatie hat nachher die Sache unter die Rubrik eines bloß zufälligen Tumults gebracht, die Wahrheit ist aber wohl, daß die Nachlust der Spanier seit jenem kühnen Eingreifen des deutschen Capitäns** — die Sache war ja erst das Jahr vorher passiert! — noch fortglühte und ihre Opfer suchte.“

Der Präsident nickte. „So war es! Und das Schlimmste blieb, daß ein durchlauchter Herr eins dieser Opfer werden mußte.“

„Nun,“ meinte Edmund mit halbem Lächeln, „das Loos wäre für jeden, wen es auch treffen möchte, beklagenswerth geworden!“

„Ja, aber der Prinz hatte es sich durch seine Großmuth zugezogen!“ entgegnete der Präsident. „Um seinen vorgeordneten Officier zu retten, ihn „herauszuholen“, wie es die Leute nennen, wagte er sich in den Haufen und fing mit seinem Arm den Hieb auf, welcher den andern gegolten hatte.“

„Sein vorgeordneter Officier — dann war es Dalland, den er rettete!“ rief Edmund lebhaft; „ich weiß es; er befehligte damals die kleine Expedition!“

„Sie nannten ihn — ja, es war Dalland!“ sagte der Präsident mit einer gewissen unruhigen Hast, die ihm sonst durchaus nicht eigen war, um dann jedoch ganz über diesen Punkt hinwegzuleiten und fortzufahren: „Das Unglück wollte nun, daß die Umstände, die Lebensweise, das heiße Klima und was es denn sonst noch war — die Sache verschlimmerten, so daß die schwere Verletzung des Armes nicht geheilt ward.“

Edmund machte ein Zeichen des Bedauerns, that aber dann die Aeußerung, daß der Unfall doch wenigstens nicht das Leben des Prinzen gefordert habe.

„Nun, was das betrifft,“ entgegnete der Präsident, „so will man fürchten, daß selbst in dieser Beziehung nicht alles ist, wie die Welt meint und wie man es wohl den Eltern bisher vorgeprochen hat. Thatsache ist, daß auch die Gesundheit des Prinzen gelitten hat; man flüchtet sich zu, daß seine Brust krank ist, und daß die Aerzte ihn nur deshalb nach Italien geschickt haben.“

„Der Prinz ist vermählt?“ fragte Edmund, vielleicht nur, um der Unterhaltung noch irgend etwas hinzuzufügen.

„Doch nicht!“ war Herr von Borden's Antwort.

„Aber er verlobte sich doch, es künftige mich sonst alles, vor einem Jahre oder so mit einer **schen Prinzessin!“ meinte Edmund.

„Allerdings, diese Verlobung hat stattgefunden,“ berichtete der Gefragte, „die Vermählung ist indeß hin ausgesetzt worden; wie man sich wohl wird sagen müssen, in Folge des leidenden Zustandes unseres Prinzen.“

„Und Fräulein Johanna nun — sie ist also den Gliedern der fürstlichen Familie attachirt, steht gewissermaßen auf vertrautem Fuß mit ihnen?“ fragte Edmund.

„So weit sich das ohne Unbecheidenheit zugeben läßt: ja!“ entgegnete der Präsident. „Sie ist so zu sagen bei Hofe groß geworden. Ich selbst stand früher in M...schen Diensten, und fast täglich hatten die Herrschaften die Gnade, meine Tochter zu sich holen zu lassen. Am meisten jedoch machte sich eben Prinz Stephan mit ihr zu schaffen, obgleich er ja allerdings vier bis fünf Jahre älter war. Sie ist keine Spielgefährtin gewesen, und das haben denn auch beide bis heute nicht vergessen.“

Ein kurz herausgestoßenes „Ah!“ kam über Edmunds Lippen, als Ausdruck eines selbstam unruhigen Gefühls, einer Aufwallung, die ihn plötzlich ergrieffen hatte.

„Der Prinz gilt als enthusiastischer Verehrer des schönen Geschlechts,“ sagte er hastig, „man spricht viel von einem feurigen Temperament!“

Die Augenbrauen des Präsidenten zogen sich um eine Linie zusammen.

„Es mag sein,“ sagte er, „daß er den Frauen gefährlich werden kann, die es nicht gelernt haben, sich selbst zu hüten, die es nicht zu vergeßen vermögen, was sie ihm und was sie sich schuldig sind.“

Er hatte einen solchen Nachdruck in seine Entgegnung gelegt, daß Edmund halb erkaunt zu dem alten Herr aufschaute, da er nie gedacht hätte, daß ihm derselbe je durch eine Aeußerung, ein Wort imponiren könne; in der folgenden Secunde aber senkte er den Blick und biß sich sogar auf die Lippen — er hatte die Zurechtweisung des Vaters verdient!

„Vergeben Sie mir!“ sagte er hastig; „ich hatte es einen Augenblick lang vergessen, daß wir von Fräulein Johanna reden! Es hieß ihren Werth verkennen, wenn man sie mit den meisten ihres Geschlechts auf eine Linie stellen wollte!“

Der Präsident neigte leise, aber in einer Weise, die es ausdrückte, daß er zufriedengestellt war, das Haupt.

„Es freut mich, daß Sie meine Tochter zu würdigen wissen!“ sagte er dann. „Es ist nicht jedem gegeben, sie zu verstehen, und am wenigsten seit — aber, nun ja, davon ist nicht zu reden —: ich kann Ihnen nur sagen, daß Johanna Schwers erlebt hat, und daß man daher nicht hart über sie denken darf, wenn sie bisweilen — indeß, Sie haben sie ja selbst bereits kennen gelernt und werden es wahrgenommen haben, daß sie über manche Dinge anders denkt und spricht, als man es bei

ihrer Jugend und der Art, welche Frauen sonst meistens zeigen, vielleicht erwarten sollte.“

Edmund hatte den Worten des alten Herrn gespannt zugehört, was er ihnen jetzt zur Antwort gab, war jedoch nichts als eine Art Compliment, eine Wiederholung dessen, was er einmal zu Johanna's Ehren geäußert hatte, da er ja weder dem, was ihn innerlich bewegte, Raum nach außen geben, noch auch den Vater durch eine indiscrete Frage zu weiteren Mittheilungen nöthigen durfte.

Dafür aber blieben ihm die Worte des letzteren: „Johanna hat Schwers erlebt!“ noch lange über die Stunde und den Tag hinaus im Sinn!

Es war darum auch wohl kein Wunder, daß ihn der Gedanke an Johanna's Schicksal nicht loslassen wollte, daß er sich unablässig bei dem einen Fragepunkte fand: „Was ist es, das den Schatten über ihr Wesen, ihre Stimmung geworfen hat?“ bis es ihm dann wieder war, als habe er gar nicht zu grübeln, als sei es ihm von Anfang an unzweifelhaft gewesen, daß Johanna in dem, was nun einmal für das Leben der Frauen das Hauptfächliche zu bedeuten pflege: in der Liebe, eine Täuschung erfahren habe. Und damit hatte sich denn auch unmerklich jene Frage, die er sich vorlegte, gewandelt; sie lautet jetzt: „Wer war es, der sie täuschte?“

Auch als er Johanna — es war etwa acht Tage später — wieder sah, befand er sich noch in einer gewissen Erregung, doch trat dieselbe mindestens etwas zurück, als ihre Persönlichkeit aufs neue unmittelbar auf ihn wirkte.

Die Reise zu den M...schen Herrschaften hatte Johanna's Empfindungen vielfach in Anspruch genommen, und sie übte noch jetzt Einfluß auf ihre Stimmung, die, wenn auch nicht heiterer, so doch weicher als die bisher verrathene von Edmund genannt werden mußte. Man hatte sie — das brachte er heraus, und sie gab es, obgleich nur in der bescheidensten Weise, zu — nach M... berufen, weil der Herzogin, von deren leidendem Zustande sie mit uniger Theilnahme sprach, an ihren Zuspruch gelegen gewesen war; und wenn sich ihm schon beim Beginn dieses Gesprächs die Parteilichkeit ihres Empfindens gezeigt hatte, so mußte er sich jetzt fragen, ob einem Menschen überhaupt besser und wirksamer zugeprochen werden könne, als von dem Munde einer Frau wie Johanna. — Und nun gar erst, wenn sie von ihren Erinnerungen frei und auch für die bessere, die heitere Seite des Lebens zugänglich ward: mußte sie da nicht fähig werden, eine Macht auszuüben, deren Umfang sich noch gar nicht berechnen ließ?

Er hatte einige Augenblicke lang diesen Gedanken nachgegangen, und aus ihnen heraus wohl that er jetzt plötzlich die Frage: „Wie kam es, daß die Herzogin sich schon von Ihnen zu trennen vermochte? Ich hätte mich meines Doppelrechts, des fürstlichen, wie des der Freundschaft, meine ich, bedient, um Sie noch länger festzuhalten!“

Die nahezu naive Aeußerung rief ein flüchtiges Lächeln auf Johanna's Zügen hervor.

„Die Umstände schon verboten es ihr, mein längeres Bleiben zu wünschen,“ entgegnete sie, um dann mit völlig zurückgekehrtem und sogar recht trübem Ernst hinzuzufügen: „Die Nachrichten über den Zustand des Prinzen Stephan lauteten nicht gut, und so haben sich die beiden fürstlichen Eltern bewogen gefunden, sich zu ihm zu begeben; in diesem Augenblicke schon sind sie auf dem Wege nach Italien.“

Es lag nahe, daß das Gespräch sich nun noch entschiedener auf jenen unglücklichen Prinzen, den Jugendfreund Johanna's, wandte, und wenn Edmund durch die Art, wie sie von dem letzteren sprach, auch die völlig erste Ueberzeugung gewinnen durfte, er sei es nicht, der ihr Herz verwundet hatte, so mußte er sich doch ebensovohl sagen, daß er ihr eine warme treue Anhänglichkeit eingefloßt habe, und daß sie mit Liebe jede Erinnerung an das einstige Zusammenleben bewachte. Die ihr sonst eigene Verschlossenheit und Zurückhaltung schwand beinahe ganz, wenn sie, von Edmunds hingeworfenen Fragen und Bemerkungen dazu veranlaßt, jene schönen Tage noch einmal neu vor sich und vor ihm aufleben ließ, als sie tausend kleine Züge einflocht, welche die Persönlichkeit des Prinzen, seinen Charakter beleuchteten, und mit denen sie ihn, trotzdem daß sie seine Schwächen nicht verleugnete, in seine echt menschlichen Liebenswürdigkeit zeichnete. (Fortsetzung folgt.)

Eisenbahnfahrten vom 15. October 1879 ab

Abgang von Merseburg in der Richtung nach:
Halle: 4 U. 13 M. Mrgs. (Schnell. I. u. II. Kl.), 7 U. 11 M. Vorm. (IV. Kl.)
10 U. 16 M. Vorm. (IV. Kl.), 12 U. 57 M. Mittags (IV. Kl.), 4 U. 58 M. Nachm. (I.—III. Kl.), 5 U. 14 M. Nachm. (Schnell. I. u. II. Kl.), 8 U. 41 M. Abds. (Schnell. I.—III. Kl.), 10 U. 30 M. Abds. (IV. Kl.);
Weißenfels: 6 U. 8 M. Mrgs. (IV. Kl.), 8 U. 9 M. Vorm. (Schnell. I.—III. Kl.), 10 U. 39 M. Vorm. (II. Kl.), 12 U. 3 M. Vorm. (Schnell. I. u. II. Kl.)
2 U. 18 M. Nachm. (IV. Kl.), 6 U. 28 M. Nachm. (IV. Kl.), 9 U. 23 M. Abds. (IV. Kl.) (geht nur bis Weißenfels), 11 U. 20 M. Abds. (Schnell. I. u. II. Kl.)
Die um 7 U. 11 M. Mrgs., 10 U. 16 M. Vorm., 12 U. 57 M. Mittags, 4 U. 58 M. Nachm. und 10 U. 30 M. Abds. nach Halle abgehenden Züge, ebenso die von Halle nach hier um 5 U. 45 M. Mrgs., 10 U. 16 M. Vorm., 1 U. 55 M. Nachm., 6 U. 5 M. Ab. und 9 U. 45 M. Abgehenden Züge halten in Annenborsdorf an.

Von Corbetta nach Leipzig: 4 U. 2 M. Mrgs. Schnell. 1.—2. Cl., 6 U. 59 M. Vorm. 1.—4. Cl., 10 U. 2 M. Vorm. 1.—4. Cl., 12 U. 46 M. Vorm. 1.—4. Cl., 4 U. 59 M. Nachm. 1.—3. Cl., 8 U. 32 M. Ab. Schnell. 1.—3. Cl., 10 U. 16 M. Ab. 1.—4. Cl.

Von Leipzig nach Corbetta: 5 U. 30 M. Mrgs. 1.—4. Cl., 7 U. 40 M. Mrgs. Schnell. 1.—3. Cl., 9 U. 55 M. Vorm. 1.—3. Cl., 1 U. 30 M. Nachm. 1.—4. Cl., 5 U. 50 M. Nachm. 1.—4. Cl., 8 U. 45 M. Ab. 1.—4. Cl., 10 U. 50 M. Ab. Schnell. 1.—2. Cl.

Personen-Posten. Abgang von Merseburg nach Mücheln:
I. Personen-Post aus Merseburg 2 U. 40 M. Nachm., in Mücheln 4** Nachm.,
- Mücheln 7 - 55 - Bm., in Merseburg 10 Bm.;
II. Personen-Post aus Merseburg 11** Abds. (nach Ankunft des Zuges aus Berlin
in Mücheln 1** früh,
- Mücheln 5** Nachm., in Merseburg 8** Nachm.
von Merseburg nach Lauchstädt:
aus Merseburg 3** Nachm., in Lauchstädt 4** Nachm.,
aus Lauchstädt 5** früh, in Merseburg 6** Bm.

Redaction, Druck und Verlag von E. Zurf in Merseburg.